

Der angebliche Widerstand

Dann kam der entscheidende Tag, der für Werner Schraders Leben fatale Konsequenzen hatte. Aus dem angeblich christlichsozialen Nationalisten und Feind der Weimarer Republik und der ersten deutschen Demokratie, der laut Roloff *einer Art nationalem Sozialismus ...* anhing, wurde in der späteren Geschichtsschreibung ein Held des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus, den Roloff auf etwas peinliche Weise auf die Spitze trieb. Der Historiker bemängelte, dass in Wolfenbüttel nur eine *kleine Nebenstraße in einem Neubaugebiet* nach ihm benannt wurde und die Schule, *an der er zuletzt lehrte*, den Namen eines Mannes¹ trage, *der drei Tage vor Schraders verzweifelterm Aufstandsversuch als Abgeordneter im Reichstag für das verhängnisvolle „Ermächtigungsgesetz“ gestimmt* habe.² Roloff kritisiert, dass die Schule nach Theodor Heuß benannt wurde und nicht nach Schrader. Er informiert in keinem seiner Texte darüber, welche Meinung Schrader zum Ermächtigungsgesetz vertrat³ Heinz-Bruno Krieger bezeichnete Schrader frank und frei als einen der Widerstandskämpfer der ersten Stunde: *... er war in enger Verflechtung bis zuletzt mit diesen Männern gegen den Nationalsozialismus verbunden.* Und weiter: *Werner Schrader hatte aber bereits früh den Gegensatz und die Unterschiede zum Nationalsozialismus erkannt und war bereits vor der Machtübernahme 1933 ein scharfer und vor allem auch in der Öffentlichkeit weit bekannter Gegner der NSDAP geworden. Ihm lag es daher auch besonders am Herzen, die Jugend und die führenden Männer des Jungstahlhelms hierüber eingehend aufzuklären und zu informieren.*⁴ Gegen diesen Unsinn könnte man eine Äußerung Dietrich Kuessners setzen, der in Königslutter am 8. Mai 2001 vor dem Männerkreis der Stiftskirchengemeinde einen Vortrag über „Nationalsozialismus und ev. Kirche in und um Königslutter“ gehalten hat. Er stellte die Frage: *Warum gab es hier so wenig Nazis?* und gab auch gleich die Antwort: *Weil es so viele Stahlhelmer gab. Sie waren sich erschreckend ähnlich. Und gleiche Pole stoßen sich ab.*⁵ Diese „erschreckende Ähnlichkeit“ war keine besondere Eigenheit des Landkreises Helmstedt, sondern galt letztlich im gesamten Freistaat Braunschweig. Und Schrader gehörte dazu. Hätte man ihn 1927 wirklich zum Landesführer ernannt, als angeblichen frühen „weit in der Öffentlichkeit bekannten und scharfen Gegner der NSDAP“ und zudem christlich-pietistisch motivierten ehemaligen Frontsoldaten? Und Roloff setzte dem Unsinn eines Heinz-Bruno Krieger noch die Krone auf mit dieser unrichtigen Äußerung: „Schraders verzweifelter Aufstandsversuch.“ Die hauptsächlichen Schriften Roloffs durchzieht ein Begriff, der ebenso falsch ist: „sogeannter Putsch“. Diesen Begriff benutzten die Nationalsozialisten, um ihre

¹ Theodor Heuß.

² Roloff, Ernst-August, Werner Schrader - Oberlehrer, "Stahlhelm"-Führer, Christ, Widerstandskämpfer, in: *Erinnern - Trauern - Verdrängen? - Gedanken über Gedenken und Denkmäler in Braunschweig*, Braunschweig 1998. S. 35.

³ Roloff hat sich offenbar nicht mit der politischen Haltung Heuß's während der Weimarer Republik auseinandergesetzt. Während Schrader die junge Demokratie bekämpfte und sie total abschaffen wollte, gehörte Heuß einer demokratischen Partei an. Seine Zustimmung zum "Ermächtigungsgesetz" ist tatsächlich ein schwarzer Punkt in seiner politischen Karriere. Er wollte dem Gesetz nicht zustimmen, beugte sich aber dann der Fraktionsdisziplin der Deutschen Staatspartei. Vgl.: Kühnel, Klaus, *Wir grüßen die Verfolgten und Bedrängten*, in: *DAS PARLAMENT*, 10./17. 4. 1998, S. 21.

⁴ Krieger, Heinz-Bruno, Werner Schrader, 1895 - 1944, *Erinnerungen an einen großen Sohn der Stadt Königslutter am Elm*, in: *Braunschweigische Heimat* Nr. 1/2004, S. 16 f. Ich habe Ich habe dem „Braunschweigischen Landesverein für Heimatschutz“, Herausgeber der o.g. Zeitschrift, mit einem Schreiben (1.4.2005) an den Vorsitzenden, Harald Schraepler, auf diesen *dümmlich-unhistorisch-lügendvollen Beitrag* hingewiesen. Trotz Erinnerung hat Herr Schraepler nicht geantwortet. Anders erging es Pfarrer i. R. Jürgen Diestelmann, dessen "Gegendarstellung" in der folgenden Ausgabe *Braunschweigische Heimat* (2/2004, S. 26) veröffentlicht wurde. In einem "Nachtrag" weist Diestelmann auf unzutreffende Äußerungen Kriegers über seinen Vater hin, der Schrader in seinem Geburtsort Rottorf als "Vaterlandsverräter und Feind der Nation und der Partei" bezeichnet haben soll.

⁵ Kuessner, Dietrich, *Nationalsozialismus und ev. Kirche in und um Königslutter*. Vortrag am 8. Mai 2001.

Gewaltorgien in der AOK gegen Stahlhelmer und Reichsbannerleute zu rechtfertigen. Was ist eigentlich ein Putsch? Der Brockhaus sagt: „Staatsstreich“. Im Volks-Brockhaus von 1934 lese ich: „Unerwartete bewaffnete Erhebung, besonders gegen die eigene Regierung.“⁶ Und in einer Tageschronik zum „Dritten Reich“, 28. März 1933, finde ich nur diese banale Aussage: *Das Land Braunschweig löst mit sofortiger Wirkung in seinem gebiet den Stahlhelm auf. Das Dekret wird am 1. April 1933 vorerst wieder aufgehoben.*⁷ Hat Schrader etwa am 27. März 1933 gemeinsam mit weiteren Stahlhelmen und schwer bewaffnet das Braunschweiger Regierungsgebäude am Bohlweg gestürmt, um Klagges abzusetzen? Nein, hat er nicht. Konnte er offenbar auch gar nicht, denn wie das Schwurgericht Braunschweig im Klagges-Prozeß feststellte, war Schrader gar nicht anwesend gewesen. Im schriftliche Urteil heißt es: *Dr. Elsmann hatte kurz zuvor einen telefonischen Anruf von dem ihm befreundeten Landesverbandsführer des Stahlhelm, Schrader, erhalten. Schrader hatte sich erkundigt, was denn eigentlich in Braunschweig vor sich gehe. Er sei zufällig an der AOK vorbeigefahren und habe einen großen Menschaufmarsch gesehen. Elsmann, der auch keine Auskunft geben konnte, rief in der AOK an und wurde mit Selle verbunden.*⁸ (Dieses öffentlich zugängliche Urteil, in dem die „Stahlhelmaktion“ ausführlich beschrieben ist, wird bei Roloff nicht als Quelle angegeben, soweit ich herausfinden konnte nur bei Lent⁹ und Ludewig/Kuessner.¹⁰)

Schrader macht einen „Putsch“ und ist gar nicht dabei? Ihm fallen in einer zufälligen Vorbeifahrt an der AOK, in der sich die Kaserne der Stahlhelm-Hilfspolizei befindet, die Menschenmengen auf und er fährt einfach weiter. Er rief dann einen anderen bekannten Stahlhelmführer an, den Braunschweiger Notar Dr. Elsmann. Der wusste auch nicht was da los war? Und das soll nach Roloff Schraders „verzweifelter Aufstandsversuch“ gewesen sein? Übrigens ist Roloff selbst der Ansicht, dass es kein Staatsstreich war, denn er schreibt: *Aber der sogenannte Stahlhelm-Putsch war, ebenso wie ein Jahr später der sogenannte Röhm-Putsch, mit Sicherheit kein „Aufstand des Gewissens“ gegen ein verbrecherisches Regime, ganz gewiß kein Versuch zur Rettung der Weimarer Republik oder der Verfassung, denn Schrader hat nicht einmal die Legalität der braunschweigischen Landesregierung geschweige denn der Reichsregierung bestritten, sondern lediglich die widerstandslose Nachgiebigkeit der deutschnationalen Politiker kritisieren wollen, um die Macht nicht allein den Nationalsozialisten zu überlassen. Daß es sich aber auch nicht um einen unüberlegten Alleingang Schraders und des Braunschweiger Stahlhelms handelte, ist neuerdings durch detaillierte Recherchen von Susanne Meinl und Dieter Kröger bestätigt worden.*¹¹ (Hierzu weiter unten noch mehr Informationen.)

Bevor ich mich weiterhin mit Schrader befasse, möchte ich einen Passus aus dem Urteilstext einfügen: *Infolge der von der NSDAP immer wieder erhobenen Forderung, daß sich jeder Deutsche der „Nationalen Erhebung“ anschließen und einem nationalen Verband beitreten müsse, mehrten sich, wie bei den Formationen der NSDAP, so auch beim „Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten“, seit Beginn des März 1933 die Gesuche um Aufnahme, Der Stahlhelm*

⁶ Der Volks-Brockhaus. Deutsches Sach- und Sprachwörterbuch für Schule und Haus, Dritte, verbesserte Auflage, Leipzig 1934, S. 550.

⁷ Overesch/Saal (Hg.), Das III. Reich 1933-1939, Eine Tageschronik der Politik, Wirtschaft, Kultur, Augsburg 1991, S. 37.

⁸ Im Namen des Rechts. In der Strafsache gegen den früheren Braunschweigischen Ministerpräsidenten Dietrich Klages. Braunschweig, 5.4.1950, S. 70.

⁹ Jarck, Horst-Rüdiger/Scheel, Günter (Hg.), Braunschweigisches Biographisches Lexikon - 19. und 20. Jahrhundert, Braunschweig 1996, S. 545.

¹⁰ Ludewig, Hans Ulrich/Kuessner, Dietrich (Hg.), "Es sei also jeder gewarnt". Das Sondergericht Braunschweig 1933-1945, Braunschweig 2000, S. 64.

¹¹ Roloff, Ernst-August, "Aufstand des Gewissens" oder Rebellion der Enttäuschten?, in: Biegel/Derda (Hg.), Wissenschaftliche Zeitschrift des Braunschweigischen Landesmuseums, Braunschweig 1977, S. 128.

bestand zu dieser Zeit in Braunschweig aus zwölf Kameradschaften. Der Stahlhelmhilfspolizei war ein Quartier in der Allgemeinen Ortskrankenkasse (AOK) zugewiesen worden, wo etwa 18 bis 20 bewaffnete Posten, die sich täglich ablösten, ständig ihren Dienst versahen. Zahlreiche Angehörige marxistischer Parteien und Organisationen waren auf Grund der in den vorausgegangenen Abschnitten erörterten Vorkommnisse der Meinung, daß es auch für sie auf die Dauer nicht zu umgehen sei, ihren Beitritt zu einer im neuen Staat anerkannten Formation zu erklären, um dadurch vor weiteren Verfolgungen einigermaßen geschützt zu sein. Da der Kampf zwischen den nationalsozialistischen und den marxistischen Organisationen in den Jahren vor 1933 in schärferer Form geführt worden war, als die Meinungsverschiedenheit zwischen dem Stahlhelm und den linksgerichteten Verbänden ihre Austragung gefunden hatte, entschlossen sich im Laufe der Zeit immer mehr Angehörige des durch die VO vom 9. 3. 1933 aufgelösten Reichsbanners, in den Stahlhelm einzutreten. Die Möglichkeit eines solchen Übertrittes wurde in Reichsbannerkreisen eifrig besprochen und durch Verteilung von Flugblättern propagiert.

Die allgemeine Tendenz der Reichsbannerangehörigen, beim Stahlhelm Schutz zu suchen, veranlaßte den Lehrer Hedermann, der die Stellung eines Unterführers im Reichsbanner innehatte, mit dem Gaustahlhelmführer Nowack Fühlung zu nehmen, um zu erfahren, wieweit der Stahlhelm zur Aufnahme von Reichsbannermitgliedern bereit sei. Hedermann persönlich beabsichtigte nicht, überzutreten, um den nur zum Schutze gefährdeter Reichsbannerleute gedachten Maßnahmen keinen politischen Anstrich zu geben. Nowack erklärte sein grundsätzliches Einverständnis, machte aber darauf aufmerksam, daß ein korporativer Übertritt nicht in Betracht komme, sondern daß sich die Bewerber einzeln abmelden müßten, da sie nach den Bestimmungen des Stahlhelm zunächst den einzelnen Kameradschaften nur provisorisch zugeteilt und erst nach erfolgter Überprüfung zu einem späteren Zeitpunkt aufgenommen werden könnten. Um aber die Formalität der Anmeldung zu erleichtern, bestimmte Nowack, daß sich alle Bewerber in den Abendstunden des 27.3. 933 in der AOK einfinden sollten. Hedermann äußerte Bedenken, ob diese geschlossene Anmeldung nicht zu Mißdeutungen Anlaß geben könne. Er wurde aber von Nowack beruhigt, der es bei seiner Anordnung beließ. Nowack und Hedermann gingen bei ihrer Besprechung davon aus, daß etwa 150 bis 200 Reichsbannerangehörige um Aufnahme in den Stahlhelm nachsuchen würden.(...) Die ersten Personen, die sich um die Mitgliedschaft im Stahlhelm bewerben wollten, begaben sich schon in den ersten Abendstunden zur AOK. Von diesem Zeitpunkt ab nahm der Strom der sich zur Ortskrankenkasse bewegendenden Reichsbannerleute bis etwa 19 Uhr ständig zu. Es bildete sich indessen kein geschlossener Zug, sondern die ehemaligen Reichsbannerangehörigen gingen einzeln oder in Gruppen. Es wurden von ihnen weder Abzeichen noch Uniformen getragen; lediglich einzelne trugen ihre Reichsbanner-Windjacken oder -Mützen, von denen jedoch alle Merkmale, die auf die Zugehörigkeit zu einer Organisation schließen ließen, entfernt waren. Im Laufe der Zeit sammelten sich etwa 1300 Angehörige des Reichsbanners in der AOK.

Hierzu Roloff: Als die Alleinherrschaft 1933 doch Wirklichkeit wurde, blieb Schrader konsequent und verbündete sich sogar mit denen, die er bis dahin als Todfeinde und Vaterlandsverräter bekämpft hatte: Er gab die Parole aus, ehemalige Mitglieder des verbotenen „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ in den Stahlhelm aufzunehmen, um ihn durch entschiedene Antinazis zu verstärken.(ohne Quellenangabe)¹²

Dazu Heinz-Bruno Krieger: In den ersten Monaten nach der Machtübernahme hatte man Werner Schrader und andere Stahlhelmführer verhaftet. Er hatte sich besonders - ohne hier auch nur irgendwie eine Ausnahme zu machen - vorbehaltlos für die gerade in jenen Tagen so zahlreich verfolgten Gegner des NS-Regimes eingesetzt, um diesen, wo immer es nur irgend möglich war, Schutz und Hilfe angedeihen zu lassen. Besonders viele Sozialdemokraten und

¹² Roloff, Ernst-August, "Aufstand des Gewissens" oder Rebellion der Enttäuschten?, in: Biegel/Derda (Hg.), Wissenschaftliche Zeitschrift des Braunschweigischen Landesmuseums, Braunschweig 1977, S. 127.

*Gewerkschaftler erkannten damals die saubere und anständige Gesinnung, die diesen Mann, vor vielen anderen, in jenen schweren Stunden der Verfolgung auszeichnete.*¹³

Nicht nur aus den beiden zitierten Stellen entsteht bei gar nicht informierten Lesern der Eindruck, als sei dieser Zulauf von Männern der Linken zum Stahlhelm eine auf Braunschweig beschränkte und vor allem persönlich durch Schrader initiierte Aktion gewesen. Roloff behauptet sogar, *die Aussage auch von Historikern, das politische Bürgertum habe sich als willfährige Erfüllungsgehilfen der NSDAP erwiesen oder sich ängstlich und widerstandslos unterworfen, so bietet Braunschweig ein Gegenbeispiel, das in ganz Deutschland Aufsehen erregte und auch Hitler in eine prekäre Lage brachte.*¹⁴ Diese Aussagen, die Vorgänge des 27. März in Braunschweig seien Widerstand des Bürgertums gewesen - und Hitler sei in eine prekäre Lage gekommen, sind keine simplen Übertreibungen Roloffs mehr, sondern der Versuch, die Geschichte umzuschreiben und dem Bürgertum, zu dem Roloff und sein Vater gehörten, von ihrer Verantwortung reinzuwaschen. Roloff benutzt fortwährend den Begriff „Stahlhelm-Putsch“. Dieser Begriff stammte von Klagges, der damit die furchtbaren Quälereien rechtfertigen wollte. Er schreibt auch: *Der Stahlhelm-Putsch war kein Rettungsversuch der Demokratie, eher eine Rebellion der Enttäuschten. Die AOK-Vorfälle waren auch keine Rebellion*¹⁵. Die „Enttäuschung“ kann man auf die Stahlhelmer beziehen, aber nicht auf die Reichsbanner-Männer. Die sahen sich nicht getäuscht, sondern nach den vorausgegangenen Gewalttaten der Nationalsozialisten gegen Sozialdemokraten bei der Erstürmung des Volksfreunde-Gebäudes¹⁶ am 9. März schlichtweg verängstigt. Um die letztere Interpretation verständlich zu machen, möchte ich Otto Rüdiger erneut zitieren. Der Reichsbanner-Führer Hans Hedermann besuchte den furchtbar gefolterten SPD-Stadtverordneten Matthias Theisen im Krankenhaus. Der sagte ihm: *Sieh mich an, ich mache es nicht mehr lange. Hilf Du mit, daß unsere Menschen nicht mehr von diesen Bestien gejagt werden. Ich würde es keinem Übel nehmen, der versucht eine Zwischenlösung zu finden. Hedermann glaubte eine Zwischenlösung gefunden zu haben. Er ging zum Stahlhelmführer und schlug ihm vor, etwa 150 Mann des Reichsbanners im Stahlhelm aufzunehmen. Es ging ihm um den Schutz politisch verfolgter Menschen. Am 27. März wurden spätnachmittags die Aufnahmeformalitäten in der AOK, dem Sitz der Stahlhelmhilfspolizei, vollzogen. Der Andrang der schutzsuchenden Reichsbannerleute war unerwartet groß, Klagges vermutete einen Putschversuch des Stahlhelms und der Marxisten. Plötzlich erschien die Schupo- und die SA-Hilfspolizei. Die Mißhandlungen begannen. Die AOK war ein Hexenkessel, Nazis glichen mit ihren Gegnern aus dem Stahlhelm und dem Reichsbanner persönliche Rechnungen aus. Ab, zur Folterkammer, mit den Worten war das Urteil von dem Obernazi gesprochen. Einer nach dem Ändern wurde abgeführt und mißhandelt, Polizeioffiziere standen dabei und unternahmen nichts. Braunschweig hatte den traurigen Ruhm, als erste Stadt mit seiner Regierung die Vorlage für Folterkammern der Konzentrationslager geliefert zu haben, in der sich entmenschte Bestien loslassen konnte.*¹⁷

¹³ Krieger, Heinz-Bruno, Werner Schrader 1895-1944, Erinnerungen an einen großen Sohn der Stadt Königslutter am Elm, in Braunschweigische Heimat, Heft 1/2004, S. 18.

¹⁴ Roloff, Ernst-August, Tage und Nächte von beispielloser Brutalität. Im März 1933 reagierten SA und SS mit Folter auf den sogenannten Stahlhelm-Putsch., in: Wie braun war Braunschweig? Ein „Spezial“ der Braunschweiger Zeitung Nr. 3/2003, S. 27.

¹⁵ Rebellion im Fremdwörter-Duden: *Aufbruch, Aufstand, Widerstand, Empörung.*

¹⁶ Heinrich Jasper protestierte gegen die Besetzung, *als lebe man noch in einem Rechtsstaat - er telegraphierte vergebens an Hindenburg.* Vgl. Rother, Berndt, Die Sozialdemokratie im Lande Braunschweig 1918 bis 1933, Bonn 1990, S. 258.

¹⁷ Rüdiger, Otto, Das Wirken vom sozialdemokratischen Ortsverein der Stadt Wolfenbüttel in der Zeit von 1890 bis 1950, unveröffentlichtes Typoscript, S. 382.

Diesen Zulauf von Linken zum Stahlhelm nur auf Braunschweig zu beziehen, ist ebenfalls falsch. In seinem 1949 erschienenen Buch „Der Stahlhelm und Hitler“, beschrieb der damalige 2. Stahlhelm-Bundesführer Theodor Duesterberg diesen frühen Zulauf: *Der Stahlhelm habe seine Reihen für jeden Frontsoldaten geöffnet, der gewillt war, mit ihm in diesem Sinne zu marschieren: Dieses hatte zur Folge, daß mit der Machtübernahme auch schon vorher hunderttausende Frontsoldaten, die bis dahin dem Stahlhelm gleichgültig oder sogar als Gegner gegenüberstanden, aus allen aufgelösten Parteien und Verbänden in den Stahlhelm hineinströmten, wo sie mit offenen Armen empfangen wurden. Zum Beispiel in Köln: Nach Bekanntwerden der Machtansprüche der NSDAP setzte ab Herbst 1932 ein großer Zulauf aus allen Kreisen der Bevölkerung in den Stahlhelm ein. Er verstärkte sich erheblich Anfang 1933 und bestand aus Angehörigen aller politischen Parteien bis zur äußersten Linken. Nürnberg: 1933/34 sind Hunderttausende ohne Unterschied von Partei und Rasse in den Stahlhelm eingetreten.*

Duesterberg betonte, *man ging nicht in den Stahlhelm, weil man nazifreundlich war oder gar den Nazismus unterstützen wollte. Dann wäre man in die Partei selbst oder in die SA eingetreten, sondern weil man im Gegenteil Gegner des Nazismus war und gegen ihn kämpfen wollte und auch kämpfte.*¹⁸

Die Wolfenbütteler Zeitung veröffentlichte am Dienstag, dem 28. März unter der Überschrift „Entwaffnung des Stahlhelm in Braunschweig durch SA-Hilfspolizei“ eine amtliche Verlautbarung des braunschweigischen Innenministers. Die Stellungnahme enthält Vorwürfe gegen Stahlhelmer und gegen den „roten Mob“ aus Sozialdemokraten und Kommunisten mit drohendenhaltungen gegen Nationalsozialisten und Hitlerjungen, von denen einige sogar durch Stahlhelmer misshandelt worden seien: *Infolge dieser unerhörten Haltung des Stahlhelms, durch die der Erfolg der nationalen Erhebung in Braunschweig auf das schwerste gefährdet wurde, bemächtigte sich der nationalen Bevölkerung der Stadt eine unbeschreibliche Aufregung. Der Wahrheitsgehalt dieser offiziellen Mitteilungen muss als sehr gering bewertet werden. Die erst Nachmittag erscheinende Wolfenbütteler Zeitung berichtete das Neueste vom Dienstagmorgen aus Braunschweig und nannte es sensationelle Vorgänge. 200 Stahlhelmer und 1150 Marxisten würden in der AOK festgehalten: Sämtliche Verhafteten stehen im Verdacht der Vorbereitung einer gegenrevolutionären Handlung. Und unter ihnen befänden sich zahlreiche Stahlhelmführer, u.a. die Landesführer Nowack, Rechtsanwalt Elsmann, Dr. Spillner und Ingenieur Seidel und auch Reichsbannerführer Hedermann. Werner Schrader wird nicht genannt. Über die Absichten, die die Stahlhelmführer mit ihrer Absicht verfolgten, besteht zurzeit noch keine Klarheit. Als die Stahlhelmhilfspolizisten am Montagabend sahen, daß sie entwaffnet und verhaftet werden sollten, haben sie zum Teil ihre Gewehre, mit denen sie ausgerüstet waren, zerbrochen. Was nun mit der Riesenanzahl von Verhafteten, die sich nach wie vor im Gebäude befinden, unternommen werden soll, steht noch nicht fest. Es ist bekannt, und im Klages-Urteil wird es ausführlich beschrieben, dass Festgehaltene auf üble Weise gefoltert wurden.*¹⁹

Über die Situation in Berlin und die Haltung des Stahlhelm-Bundesführers und Reichsarbeitsministers im Kabinett Hitler, Franz Seldte (1882-1947), berichtete die Zeitung: *Reichsminister Seldte erklärte zu den Vorfällen in Braunschweig, daß er noch keine Kenntnis davon habe. Weiter führte der Minister aus, daß sich in letzter Zeit ein außerordentlich starker Ansturm zu*

¹⁸ Duesterberg, Theodor, *Der Stahlhelm und Hitler*, Wolfenbüttel 1949, S. 131 ff. Die Aussagen Duesterbergs sollten mit Vorsicht berücksichtigt werden. In seiner Schlussbetrachtung (S.151) behauptet er: *Die heute noch selbst in der Öffentlichkeit vertretene Auffassung, der ganz Stahlhelm hat Hitler zu Macht geholfen, ist unhaltbar.*

¹⁹ Im Namen des Rechts. In der Strafsache gegen den früheren Braunschweigischen Ministerpräsidenten Dietrich Klages. Braunschweig, 5.4.1950, S. 70 f und 73ff.

den nationalen Verbänden bemerkbar gemacht habe. Der im Reichstag vom Reichskanzler getane Ausspruch, er wolle alle Volksgenossen langsam für sich gewinnen, habe natürlich zur Folge, daß die Leute heute versuchen, in die nationalen Verbände hineinzukommen. Beim Stahlhelm gehe das im Sturm, und um nicht die Übersicht zu verlieren, habe man allerorts abgedämmt. Zu Schrader habe er ausgeführt: Er habe das Gefühl, daß der Braunschweiger Stahlhelmführer, der übrigens in Wolfenbüttel sitze, mit diesen Vorfällen nichts zu tun habe. Er kenne ihn seit langem als zuverlässigen Mann. (...) Wie der Minister noch erwähnte, seien bereits vorher, also unabhängig von den Braunschweiger Vorfällen, die Stahlhelmführer zu einer Besprechung für kommenden Sonnabend nach Berlin geladen worden, um über die künftige Handhabung von Neueinstellungen Klarheit zu schaffen.²⁰ Dass Schrader nicht direkt in die Braunschweiger „Vorkommnisse“ involviert war, belegt diese Meldung der Wolfenbütteler Zeitung vom 28.3.1933: *Die aufsehenerregenden Vorkommnisse, die sich gestern Abend in Braunschweig zugetragen haben, sind in der verflossenen Nacht auch in unserer Stadt nicht ohne Folgen geblieben: Oberlehrer Schrader wurde durch die Hilfspolizei gegen 1.30 Uhr in seiner Wohnung festgenommen und mit ihm die beiden sich dort aufhaltenden Bezirksführer Barnewitz und Marschgruppenführer Ehlers. Zugleich erfolgte eine Haussuchung. Das vorgefundene Material wurde sofort weitergeleitet.*²¹

Seldte kam nach Braunschweig und verhandelte mit Klagges. Einzelheiten hierüber sind anderweitig nachzulesen. Seldte verfügte die Einsetzung eines kommissarischen Landesführers und danach auch einen Führerwechsel in Braunschweig. Der Festgenommene Schrader könne noch nicht freigelassen werden, da bei ihm sehr belastendes Material gefunden worden sei. *Soweit sich bisher übersehen läßt, rechtfertigt das Verhalten des Herrn Schrader den Verdacht des Hochverrats.* Kurz vor dem Abflug Seldtes aus Braunschweig erfuhr die WZ von zuverlässiger Seite, dass die in der AOK festgehaltenen rund 1350 Personen noch in der Nacht zum Dienstag aus der Haft entlassen wurden, nachdem ihre Personalien festgestellt worden waren. *Lediglich 80 bis 100 Funktionäre bleiben in Haft. Sie werden in die Landesstrafanstalt Wolfenbüttel übergeführt werden.*²² Nach achtundvierzig Stunden Haft wurden die Wolfenbütteler Stahlhelmer Barnewitz und Ehlers entlassen.²³ Das von Klagges erlassene Verbot des Stahlhelms in Braunschweig wurde mit dem 1. April aufgehoben. Am 30. März veröffentlichten die Wolfenbütteler Zeitung und die Braunschweigische Tages-Zeitung einen Brief Schraders an den 2. Bundesführer Theodor Duesterberg. Dieser Brief war bei der Hausdurchsuchung gefunden worden und diente als der Beleg für Schraders Hochverrat. In verschiedenen Texten, auch bei Roloff, sind ein paar Sätze daraus zitiert worden. Zur Bewertung der Haltung Schraders sollte der Brief aber in seiner Gänze berücksichtigt werden. Es fällt auf, dass der Adressat, Duesterberg, diesen Brief in seinem Buch gar nicht erwähnt. Hat er den Brief überhaupt erhalten? Eine andere Auffälligkeit ist die Aussage Duesterbergs, Schrader habe ihn am nächsten Tag angerufen, ihm die Vorgänge geschildert und um eine Entscheidung gebeten: *Seldte hatte er telefonisch nicht bekommen können -, ob er sich denn alles gefallen lassen müsse.*²⁴ Da Schrader in der Nacht vom 27. zum 28. März um 1.30 Uhr verhaftet worden war, wird er kaum in der Lage gewesen sein, mit Duesterberg telefoniert zu haben. Im Klagges-Urteil wurde eine weitere Unklarheit um den Brief festgestellt und protokolliert: *Daß ein an Duesterberg gerichteter Brief Schraders tatsächlich gefunden worden ist, muß als festgestellt angesehen werden, obwohl das Schreiben dem Schwurgericht nicht vorgelegen hat. Der Zeuge Sauke hat diese Tatsache bestätigt, jedoch hat er über den Inhalt des Briefes nur angeben können, er sei „ziemlich unverschämt“ gewesen und habe Verun-*

²⁰ Wolfenbütteler Zeitung, 28.3.1933, S. 1.

²¹ Ebd., S. 3.

²² Ebd., 29.3.1933.

²³ Ebd. 30.3.1933.

²⁴ ²⁴ Duesterberg, Theodor, Der Stahlhelm und Hitler, Wolfenbüttel 1949, S. 45.

glimpfungen Dr. Küchenthals enthalten. Selbst wenn aber in dem Brief zum Ausdruck gekommen sein sollte, daß Schrader auf einen Ministerposten rechnete, so war das kein zwingender Grund, um auf das Bevorstehen eines Gewaltaktes zu schließen; denn eine solche Anspielung konnte sich durchaus auf eine vom Stahlhelm erstrebte politische Entwicklung beziehen, ohne daß diese mit gewaltsamen Mitteln herbeigeführt zu werden brauchte.²⁵

Den hier nun folgenden Briefftext habe ich der Wolfenbütteler Zeitung entnommen, die den Brief in Ihrer Ausgabe vom 30. März 1933 veröffentlichte. Die nationalsozialistische Braunschweiger-Tageszeitung druckte nur Teile des Briefes ab, die blau markiert sind. In beiden Zeitungen wird als Briefdatum der 20. März genannt. Kürzungen werden nur mit „unter anderem“ angedeutet. Die blauen und schwarzen Textteile zusammengenommen bilden den möglicherweise vollständigen Brief, den die WZ als Abschrift und unter der Überschrift „Der verfügbare Brief Schraders“ der Öffentlichkeit präsentierte:

*An den
2. Bundesführer des Stahlhelm
Kameraden Oberstleutnant Dusterberg
Berlin NW7
Mittelstraße 7*

Lieber Kamerad Duesterberg!

Heute morgen erhielt ich das persönliche Rundschreiben an alle Landesführer. Ich atme ordentlich auf, daß der Bund so frische Töne den Landesführern gegenüber anschlägt. Ich wünschte nur, daß in vielen Punkten noch schärfer mit den Landesführern und Ämtern umgesprungen wird. Jede nebensächliche organisatorische Arbeit muß vom Bundesamt an die Landesämter m. E. in der nächsten Zeit ganz unterbleiben. Aber alle drei Tage müssen die Landesverbände in straffster Form mit Forderungen des Bundes bombardiert werden. Ich bin von sechs Landesverbänden umgeben und kann daher mit Bewußtsein folgendes mitteilen: Vielfach treffe ich an meinen Grenzen noch eine bürgerlich und z.T. laxen Auffassung in den benachbarten Unterbezirken an.

Sie weisen mit Recht daraufhin, daß wir ungewöhnlich forsch auftreten müssen, wenn wir uns von den Nationalsozialisten nicht völlig überrennen lassen wollen. Sämtliche Innenministerien sind von der NSDAP besetzt. Es ist fast unmöglich, bei den infrage kommenden Innenministerien mit Erfolg die verschiedensten Forderungen vom Stahlhelm durchzudrücken. Der pöbellich(g)ste nationalsozialistische Landtagsabgeordnete erreicht praktisch hundertmal etwas leichter, als der noch so stramm auftretende Landesführer.

Die deutschnationalen Landtagsabgeordneten sind in meinem Bereich völlig unbrauchbar. Der deutschnationale Minister ist nichts als Verwaltungsbeamter: von Politik keine Ahnung.

In der letzten Woche bin ich mehrfach stundenlang bei dem Minister gewesen. Ich habe ihm klarzumachen versucht, daß, wenn er mit seinen Forderungen bei dem Innenminister Klages nicht durchkomme, er mir Bescheid sagen soll, daß ich dann innerhalb 24 Stunden in einem schweren Fall mit 1000 gut uniformierten Stahlhelmen vor dem Ministerium, oder wo er es sonst für notwendig halte, aufmarschieren würde um einen Druck auf die Nationalsozialisten auszuüben und zu verhindern, daß die schwarz-weiß-rote Kampffront von den Nationalsozialisten überrannt wird.

²⁵ Im Namen des Rechts. In der Strafsache gegen den früheren Braunschweigischen Ministerpräsidenten Dietrich Klages. Braunschweig, 5.4.1950, S. 81.

Auf den Mann ist in dieser Beziehung kein Verlaß. Er ist ein unbedingt sauberer, einwandfreier, zuverlässiger Mann der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot, aber er ist nichts anderes als Verwaltungsbeamter.

M.E. dürfen Sie den Landesverbänden nicht zugeben, daß die Arbeit in den Landesverbänden eigentlich über die Leistungsfähigkeit hinausgeht. Wenn ein Landesverband sagt, seine Bürobesezung sei zu schwach und er könne die Arbeit nicht leisten, dann fordern Sie bitte, daß das Büro vergrößert wird. Geld darf keine Rolle spielen. Die Nazis haben im Dezember 1932 40 Millionen Mark Schulden (? Das alte Märchen. Die Red.) gehabt; heute sind sie die Sieger auf der ganzen Linie. Dann können die Landesverbände des Stahlhelms jetzt 20.000 Mark Schulden machen, aber sie müssen sich in der Revolution durchsetzen. Das ist wichtiger als 20.000 Mark. Das Glück für Deutschland hängt in diesem Augenblick nicht an 20.000 Mark, sondern es hängt davon ab, ob der Stahlhelm in dieser Revolutionszeit verhindert, daß der Stahlhelm und die schwarz-weiß-rote Kampffront von der NSDAP überrannt werden. (!) Obwohl ich nicht ein einziges Mal mich beim Bundesamt über unzureichende Unterstützung bis zum heutigen Tage beschwert habe, sage ich Ihnen offen, daß auch ich sehr enttäuscht bin über unzureichende Dienstanweisung und Unterstützung seitens des Bundes.

Meiner Ansicht nach darf in diesen Übergangswochen der Kamerad Seldte nicht in erster Linie Arbeitsminister sein, sondern er muß der getreue Ekkehard des Stahlhelm sein, dessen erste und einzige Pflicht in diesem Augenblick darin besteht, auf Hitler und den Reichspräsidenten zu drücken, daß auf allen Gebieten der Besetzung von Posten (!) der Stahlhelm ausreichend berücksichtigt wird. Der NSDAP gegenüber hilft nur äußerste Frechheit.(!)

Fort mit jeder an und für sich so herrlichen bürgerlichen Auffassung. Ich hätte darum noch lieber gesehen, wenn in Punkt 2 der Satz gelautet hätte: „Ein Warten auf Weisungen von oben wird meistens zur Pflichtverletzung führen.“ Zu Punkt 4:

Ich halte es für verkehrt, den Landesverbänden im Augenblick anzuraten, vorsichtig bei Neuaufnahmen zu sein. (!) Ich werde aller Voraussicht nach hier in der Stadt Braunschweig in den nächsten Tagen eine Arbeiter-Kameradschaft aus den Büssing-Werken aufziehen. Die Arbeiter sind bis vor wenigen Tagen Kommunisten (!) gewesen. Ich mache das hier so: Diese Leute gehen nicht in den bereits vorhandenen Ortsgruppen unter: sie bilden eine eigene Ortsgruppe. Zum Führer wird ein seit 10 Jahren treuer Stahlhelm-Arbeiter aus den Büssingwerken bestimmt. Die Leute werden eingekleidet und sofort restlos wehrsportmäßig bearbeitet.

Auf diese Art und Weise halte ich es für ausgeschlossen, daß eine Gefahr für den Stahlhelm, seine weltanschauliche und disziplinierte Geschlossenheit zu verlieren, besteht.

Heute Abend werden an den verschiedensten Ecken meines Landesverbandes die Führer befohlen, zwangsmäßig unter Druck der Hilfspolizei des Stahlhelms in den verschiedensten Gegenden solche neuen Ortsgruppen zu bilden.

In ruhigen Zeiten kann dann immer wieder gesiebt werden. Der Stahlhelm hat eine außerordentlich große und gute Reserve in sich, wenn wir nur mit der nötigen Rücksichtslosigkeit jetzt durchgreifen. Ich schreibe Ihnen dieses, sehr verehrter Kamerad Duesterberg, nicht um zu meckern, sondern um Ihnen vielleicht auch mal als kleiner Landesführer meine Hilfe zeigen zu können. Meine tiefste Sorge ist ja die, daß wir in der nächsten Zeit zermahlen und überrannt werden von der NSDAP, und das wäre mir an und für sich ganz gleichgültig, wenn ich wüßte, daß die NSDAP allein in der Lage wäre, das Vaterland zu retten. Ich (!) aber weiß, daß die NSDAP dazu nicht in der Lage ist. (!) Versagt der Stahl-

helm jetzt, dann ist die günstige Zukunft für unser Vaterland sehr ernstlich in Frage gestellt.

Zur Erinnerung: 1932 hatte Schrader im Stahlhelm Landeskalendar für die Frontsoldaten die Führung Deutschlands verlangt.

Erwähnungen des Briefes oder verwendete Zitate daraus:

Ernst-August Roloff:

Recht ausführlich zitierte Roloff aus dem Brief in seinem 1961 erschienenen Buch „Bürgertum und Nationalsozialismus 1930-1933“. Dort lese ich: *Schon am 20. März 1933 hatte er an den 2. Bundesführer des Stahlhelms, Duesterberg, einen Brief geschrieben, von dem er an diesem Tage nicht ahnen konnte, daß er Anlaß zu einem Vernichtungsschlag gegen den Stahlhelm wurde.* Sollte Roloff mit dem „Vernichtungsschlag“ die Gewaltorgie in der AOK meinen, ist diese Einschätzung falsch. Denn der Brief wurde erst während der Hausdurchsuchung in der Nacht vom 27. zum 28. März in Schraders Wohnung gefunden und weitergeleitet - nachdem die Nationalsozialisten am 27.3. (siehe oben) den „Vernichtungsschlag“ bereits begonnen hatten. Er kann also nicht der Anlass dafür gewesen sein. Der Brief mit seinen Inhalten war eher der Anlass für den sogenannten Vorwurf des Hochverrats.

Roloff weiter: *Die deutschnationalen Landtagsabgeordneten seien „völlig unbrauchbar“, und auch Minister Küchenthal, sonst „gewiß sauber, einwandfrei und zuverlässig“, spiele nur die Rolle eines Verwaltungsbeamten, habe aber „von Politik keine Ahnung“. Schrader behauptete in diesem Brief, er habe Küchenthal die Unterstützung des Stahlhelms zugesagt, wenn er mit berechtigten Forderungen nicht bei Klagges durchkomme, - „daß ich dann mit 1000 gut uniformierten Stahlhelmern vor dem Ministerium, oder wo er es sonst für notwendig halte, aufmarschieren würde, um einen Druck auf die Nationalsozialisten auszuüben“ . . . Auch Seldte dürfe, mahnte Schrader, im Reichskabinett nicht nur als Ressortminister arbeiten, sondern müsse die Belange des Stahlhelms wahrnehmen:*

Meine tiefste Sorge ist ja die, daß wir in der nächsten Zeit zermahlen und überrannt werden von der NSDAP, und das wäre mir an und für sich ganz gleichgültig, wenn ich wüßte, daß die NSDAP allein in der Lage wäre, das Vaterland zu retten. Ich weiß aber, daß die NSDAP dazu nicht in der Lage ist. Versagt der Stahlhelm jetzt, dann ist die günstige Zukunft ernstlich in Frage gestellt. Schrader hat gedroht, wo auch immer in Uniform aber ohne Waffen aufzumarschieren um Druck auszuüben. Er hat nicht geschrieben, er wolle die Macht gewaltsam übernehmen.

Wolfenbütteler Zeitung, 20.7.1964; in „Erinnern-Trauern-Verdrängen“, Braunschweig 1998, ohne Angabe des Briefdatums; in der Braunschweiger Zeitung, 25.11.2011; in „Vernetztes Gedächtnis“, www.vernetztes-gedaechtnis.de/aokalt.htm, 9.2.2015ö)

Meine tiefste Sorge ist ja die, daß wir in der nächsten Zeit zermahlen und überrannt werden von der NSDAP, und das wäre mir an und für sich ganz gleichgültig, wenn ich wüßte, daß die NSDAP allein in der Lage wäre, das Vaterland zu retten. Ich aber weiß, daß die NSDAP dazu nicht in der Lage ist.

Frank Beier:

Versagt der Stahlhelm jetzt, dann ist die günstige Zukunft ernstlich in Frage gestellt.
*Werner Schrader, Stahlhelmführer, 1933.*²⁶

²⁶ Beier, Frank, Die Geschichte der Stadt Wolfenbüttel 1933 bis 1945, Zeitzeugen-Fotos-Dokumente, Wolfenbüttel 2003, S. 175.

Als Quelle gibt Beier Roloffs obige Zitate aus seinem Buch „Bürgertum und ...“, an. Fälschlicherweise schreibt er, der Brief sei an den „Bundesführer des Stahlhelm und Reichsminister Seldte“ gerichtet worden.

Ludewig/Kuessner

In einem Brief an den 2. Bundesführer Theodor Duesterberg - das Schreiben spielte in den staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen eine große Rolle - forderte er eine entschiedenere Haltung gegenüber den Nationalsozialisten. Von ihnen dürfe man sich nicht überrumpeln lassen; allerdings hätten die Nationalsozialisten bereits alle entscheidenden Stellen besetzt. „Der pöbeligste nationalsozialistische Landtagsabgeordnete erreicht praktisch hundertmal etwas leichter als der noch so stramm auftretende Landesführer“. Die deutschnationalen Landtagsabgeordneten seien „völlig unbrauchbar“; der deutschnationale Braunschweiger Minister Küchenthal sei „nichts als Verwaltungsbeamter“, von Politik habe er keine Ahnung. Er, Schrader, habe Küchenthal die Unterstützung des Stahlhelms zugesichert, wenn er mit berechtigten Forderungen bei Klagges nicht durchkomme: „ich würde dann mit 1000 gut uniformierten Stahlhelmern vor dem Ministerium, oder wo er es sonst für notwendig halte, aufmarschieren, um einen Druck auf die Nationalsozialisten auszuüben und zu verhindern, daß die schwarz-weiß-rote Kampffront von den Nationalsozialisten überrannt wird... Der NSDAP gegenüber hilft nur äußerste Frechheit.“²⁷

Wenn Roloff behauptet, Schrader habe erwogen, in Braunschweig *die hier besonders brutal gegen Kommunisten und Sozialdemokraten wütende SA zu entmachten und die ihr zugebilligte Polizeigewalt dem „Stahlhelm“ zu übertragen*²⁸, scheint er den Brief nur oberflächlich gelesen zu haben. Wie hätte der Stahlhelm-Landesführer auch *mit 1000 gut uniformierten - also nicht bewaffneten - Stahlhelmern vor dem Ministerium demonstrierend erreichen können*, dass Klagges und die Nationalsozialisten dem Stahlhelm die Polizeigewalt zu übertragen? Wer hat hier naive Vorstellungen von den Nationalsozialisten? Roloff, der dem Stahlhelmführer eine fast peinliche Gutgläubigkeit unterstellte - oder Schrader, der einfach nicht begreifen wollte, dass es bereits viel zu spät war, den Machtanspruch der Nationalsozialisten zu brechen? Schließlich war sich der reichsweite Stahlhelm gar nicht einig in der Haltung gegenüber den Nationalsozialisten. Die Braunschweiger Tageszeitung berichtete am 30. März über die Forderung der Todesstrafe für die Braunschweiger Stahlhelmführer: *Der Stahlhelmführer Minden-Ravensberg und stellvertretende Landesführer für Westfalen, Dr. Lehmann, Bad Oeynhausen, hat heute vormittag an die Reichsregierung folgendes Telegramm gerichtet: Nationale Bevölkerung fordert sofortige standrechtliche Erschießung aller am Braunschweiger Verbrechen mittelbar und unmittelbar Beteiligten. Das seien Forderungen, so die BTZ, wie sie einzig und allein den Stahlhelm in unseren Augen wieder reinigen können. Hoffen wir, dass nach diesem bösen Beispiel der Stahlhelm nie wieder in Charakterlosigkeiten verfällt, wie sie nationale bürgerliche Parteien ein Jahrzehnt lang immer wieder geübt haben, solange bis man auf sie als nationale Kräfte überhaupt nicht mehr rechnen konnte.*

(1000 aufmarschierende Stahlhelmer, welcher ein Klacks gegen den Aufmarsch von etwa 30.000 Stahlhelmern anlässlich der Reichstagswahlen am 5. März 1933 in Berlin, weil das

²⁷ Ludewig, Hans Ulrich/Kuessner, Dietrich (Hg.), "Es sei also jeder gewarnt". Das Sondergericht Braunschweig 1933-1945, Braunschweig 2000, S. 64.

²⁸ Roloff, Ernst-August, Werner Schrader, Oberlehrer, "Stahlhelm-Führer, Widerstandskämpfer, in: Bein, Reinhard, Braunschweiger Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts, Braunschweig 2014, S. 236.

Gerücht verbreitet worden war, Hitler wolle in der folgenden Nacht eine „Nacht der langen Messer“ veranstalten, in *der alle Staatsfeinde und Juden liquidiert werden sollten*.²⁹⁾ Konflikte zwischen Nationalsozialisten und den Stahlhelm-Veteranen waren schon Jahre vor 1933 durch das Erstarken der SA und dem nationalsozialistischen Machtanspruch entstanden. Die Nationalsozialisten sahen auch die Stahlhelmführer - nicht die Masse der Stahlhelm-Mitglieder - als die bürgerlichen Reaktionäre an, mit denen keine tiefgreifende nationale Revolution zu schaffen sei. Offene *Reibereien* und *gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen SA und Stahlhelm* habe es in Braunschweig und auch in Preußen schon vor dem Harzburger Treffen gegeben, merkt Roloff an. Nur wenige Wochen nach dem Aufmarsch von 100.000 SA-Männern in Braunschweig mit der Demonstration des Machtanspruches *beschloß die NSDAP die Unvereinbarkeit der Mitgliedschaft in beiden Organisationen. Schraders Enttäuschung über den von den Nazis provozierten Bruch war tiefgreifend und radikal und stärkte seine Entschlossenheit, den Stahlhelm zu einer Gegenmacht gegen die, seiner Ansicht nach, zur bloßen „Partei“ verkommenen Bewegung der NSDAP auszubauen und notfalls durch einen Putsch die Alleinherrschaft der Nazis zu verhindern*.³⁰⁾ Sollte Roloff mit dieser Einschätzung richtig liegen, begann hier bereits der Niedergang Schraders, der sich offenbar vollkommen überschätzte: Im Ländchen Braunschweig die Nationalsozialisten im Reich verhindern? Dass Schrader an einen Putsch dachte, bezweifle ich. Es ging in diesem Kampf doch nicht um verschiedene Ideologien, sondern rein um Konkurrenz und Machtkampf Gleichgesinnter, der manchmal an einen Kampf um Bauklötze im Kindergarten erinnert. Zum Beispiel, als in Bremen und Bielefeld die Bürgerlichen die Wahlerfolge der NSDAP auch auf sich zu ziehen versuchten und die NSDAP als „größte bürgerlich Partei“ bezeichneten. Darauf antwortete Goebbels mit einer rüden Misthaufen-Reaktion. Der Volksfreund nahm diese Auseinandersetzung auf und bezog den Misthaufen auch auf Braunschweig, inklusive Schrader. Dass Schrader dieses nicht gefiel und dass er daraufhin beschloss, die Nationalsozialisten zu bekämpfen, kann angenommen werden. Diese Situation aber zu interpretieren, als sei Schrader nun

Achtung!

An die Adresse der „Landeszeitung“, des „Allgemeinen Anzeigers“ und der „Neuesten Nachrichten“
An alle die Politiker, die den Nazis nachlaufen, wie besonders den Führern der Volkspartei
Brandes, Wessel, Marquordt, an Dr. Roloff usw.

An den Stahlhelm, der vor den Nazis dauernd auf dem Bauche rutscht:

Im „Angriff“, dem Organ des Nationalsozialisten Goebbels, des Berliner Führers der Nazis heißt es:

„Die bürgerliche Rechtspresse sucht den nationalsozialistischen Wahlsieg für sich zu buchen, indem sie von „einem Rechtsruck in Bremen und Bielefeld“ oder einem „bürgerlichen Plus von 31 000 Stimmen“ schreibt. „Die bürgerlichen Parteien gewinnen 8 Mandate“, heißt es in einem solchen Blatt, und die Nationalsozialisten werden „als die nunmehr größte bürgerliche Partei“ bezeichnet.

Wir verbitten uns ein für allemal, mit dem stinkenden Misthaufen verwesender bürgerlicher Klassenparteien in einem Atem genannt zu werden.“

Der „stinkende Misthaufen“, das sind im Lande Braunschweig, der Stahlhelm, die DVP. und DNVP, die Dohrmann, Brandes, Marquordt, Frede, Saß, Schrader usw.

Das ist der Dank vom Hause Nazi! Geschieht den Stiefelleckern sehr recht!

Volksfreund, 4.12.1930

zu einem frühen ideologischen Gegner oder Widerstandskämpfer gegen Hitler geworden, bezeichne ich als falsch. Hier stand wohl eher das 25-Punkte-Programm der NSDAP gegen den Anspruch von Frontsoldaten, beim Regieren Deutschlands kräftig beteiligt zu werden. Das wird auch aus dem ambivalenten Verhalten Schraders am 19. und 20. März 1933 deutlich: Am 19. schrieb er den Text für die Anzeige in der Wolfenbütteler Zeitung mit dem Aufruf (und einer Drohung) an die Bevölkerung zur *rückhaltslosen Teilnahme jedes Einzelnen an der Feier zur Eröffnung des Reichstages. Wer nicht die schwarz-weiß-rote oder die*

²⁹⁾ Duesterberg, Theodor, Der Stahlhelm und Hitler, Wolfenbüttel 1949, S. 46.

³⁰⁾ Roloff, Ernst-August, "Aufstand des Gewissens" oder Rebellion der Enttäuschten?, in: Biegel/Derda (Hg.), Wissenschaftliche Zeitschrift des Braunschweigischen Landesmuseums, Braunschweig 1977, S. 126 f.

Hakenkreuz-Fahne zeigt, ist gegen die Regierung. Er wird erwarten müssen, als Gegner behandelt zu werden. Am Tag darauf schrieb er den Brief an Duesterberg mit deutlicher Kritik an der Stahlhelm-Haltung gegenüber den erfolgreichen Nationalsozialisten und an den Politikern der DNVP sowie der Ankündigung, den Stahlhelm in Braunschweig (nicht im Reich!) personell zu stärken und mit Uniformen auszurüsten.

Zurück zu den frühen Konkurrenzkämpfen der SA und des Stahlhelms. Der Stahlhelm beging am 2. Oktober 1932 den 85. Geburtstag Hindenburgs. In Wolfenbüttel trafen sich Stahlhelmer mit Angehörigen in der Waldgaststätte Antoinettenruh. Bezirksführer Barnewitz begrüßte die Gäste: *Wir dienen keiner einzelnen Partei, sondern unserer Volke und dem Staate, getreu den Worten unseres ersten Bundesführers Franz Seldte: Wir wollen nicht die Macht im Staat, sondern einen machtvollen Staat!*

Der Stahlhelm-Gauführer Hans Winter hielt die Festrede, die ausführlich in der WZ nachgelesen werden kann. Er glorifizierte die Person Hindenburgs und bekannte, der Stahlhelm stünde *hinter dem Reichspräsidenten, weil er eine autoritäre Regierung berufen hat* - und nutzte die Gelegenheit, den demokratischen Parlamentarismus zu diskreditieren: Eine Regierung, *die unabhängig von den Parteien und ihrem Kuhhandel ist.* Der Stahlhelm glaube, daß nur Führer und Soldaten Deutschland aus dem Dunkel zum Licht, aus der Sklaverei zur Freiheit führen können. Im Beisein Schraders beschrieb er, welche Eigenschaften ein vom Stahlhelm regiertes Deutschland benötige: *Mut, Verantwortungs- und Pflichtgefühl, Hingabe, Opferwille, Selbstlosigkeit* - wie sie eben Hindenburg verkörpere. Die abschließende Ansprache von Pastor Kiel klang aus mit *einem Hoch auf den Reichspräsidenten, das wie ein neues Gelöbnis der Treue zum Himmel emporstieg.*³¹

Die Braunschweiger Stahlhelmer hatten es vorgezogen, ihre Hindenburg-Ehrung öffentlich abends ab 21 Uhr mit einem Fackelzug durch die Stadt vorzunehmen. Das rief natürlich die Gegner auf den Plan, vor allem die Kommunisten, um diesen Umzug zu stören. Die gleiche Idee mit allerdings anderen politischen Absichten hatten die Braunschweiger Nationalsozialisten. SA-Männer störten den martialischen Marsch derer, die wie sie den Anspruch auf nationale Macht erhoben, besonders aufdringlich und sogar gewaltsam. Die sehr unterschiedliche Berichterstattung der Braunschweiger Presse-Medien kann man unter der Überschrift „Der Stahlhelmkonflikt“ in Klaus Kaisers Buch „Braunschweiger Presse und Nationalsozialismus“³² nachlesen. Die Wolfenbütteler Zeitung berichtete ausführlich unter der Überschrift „Die Überfälle auf den Stahlhelm-Fackelzug in Braunschweig“: Als der Zug beim Landestheater in den Steinweg einbog, wurde er von einem wüsten Gejohle empfangen. Die Stahlhelmer glaubten zunächst, Kommunisten vor sich zu haben, es stellte sich jedoch heraus, daß es sich um SA-Leute handelte. Unter den Nationalsozialisten befand sich auch der SS-Führer und Landtagsabgeordnete Alpers. Wüste Beschimpfungen prasselten nur so auf die schweigend in strengster Disziplin marschierenden Stahlhelmer nieder. Die folgenden Tumulte führten dazu, dass *die Polizei blank ziehen mußte, um vom Pferd herab die Angreifer abzu-drängen.* Es wurde sogar geschossen. Die Zeitung veröffentlichte auch einen Aufruf Werner Schraders, in dem es unter anderem heißt: *14 Jahre lang hat der Stahlhelm zäh und unbeirrt nationalistische Aufklärungsarbeit geleistet, Jugend zum Soldatentum erzogen und war auch lange ein Schützer der damals verbündeten SA des Nationalsozialismus. Am Montag abend haben wir die Quittung empfangen. Der Umzug sei an mehreren Stellen von Gewalthaufen der SA überfallen, wobei diese Truppe, die sich nationalistisch nennt, nicht davor zurückschreckte, auf Stahlhelm und Polizei zu schießen.* Er forderte *die nationalen Männer im Lande*

³¹ Wolfenbütteler Zeitung, 3.10.1932.

³² Kaiser, Klaus, Braunschweiger Presse und Nationalsozialismus. Der Aufstieg der NSDAP im Land Braunschweig im Spiegel der Braunschweiger Tageszeitungen 1930 bis 1933, Braunschweig 1970, S. 120 ff.

*Braunschweig nunmehr auf, sich eindeutig zum Stahlhelm zu bekennen und in seinen Reihen mitzumarschieren. Jene Reihen, in welchen das Haßgeschäft der Marxisten fortgesetzt wird, können einem nationalen Mann nicht Heimat sein.*³³ Diese Gleichstellung der SA mit SPD und KPD werden die Nationalsozialisten Schrader nicht vergessen haben, so wie sie die verbalen Attacken des Volksfreunds für spätere Zeiten registrierten. Der Volksfreund berichtete über diese „Stahlhelm-Schlacht“ in großer Aufmachung auf einer ganzen Seite und erinnerte an die zuerst gescheiterten Versuche der Nationalsozialisten, die Hilfspolizei einzuführen: *galt es doch einmal den herumlungernden SA-Elementen einen Posten auf Kosten der Steuerzahler zu verschaffen und so der Unzufriedenheit der braunen Landsknechte ein Ventil zu öffnen, sodann den Druck auf die staatliche Polizeimacht im Sinne der Nazibestrebungen zu verstärken. (...) Der Plan zerschlug sich an der Rivalität der Nazis und des Stahlhelms. Auch die Mannen Seldtes glaubten, einen Anspruch auf die staatliche Futterkrippe anmelden zu sollen. Wozu hatten sie schließlich eine Koalitionsregierung Kuchenthal-Klagges, wenn nur einseitig die Wünsche der Hitlerleute berücksichtigt wurden.*³⁴

Zurück zum März 1933. Die Wolfenbütteler Zeitung veröffentlichte am 31. März ausführlich Stellungnahmen einiger Stahlhelmführer, in denen die Vorfälle vom 27. März kritisiert wurden mit der Versicherung, der Stahlhelm habe keine schändlichen Absichten gehabt. Der Chef des Landesamtes Braunschweig des Stahlhelm, Hans Winter, versicherte, von einer *Gegenrevolution könne keine Rede sein. Es träfe bestimmt nicht zu, daß der Stahlhelm darauf ausgegangen sei, etwa mit den Marxisten gegen den Nationalsozialismus vorzugehen. (...) Der Stahlhelm und die Nationalsozialisten müßten in engster Verbundenheit zusammenkämpfen.* Der Stahlhelmführer Dr. Elsmann bekundete, er und seine ebenfalls verhafteten Kameraden hätten über die gegen sie erhobenen Anschuldigungen herzlich gelacht. *Wir konnten uns nicht denken, daß es irgend jemand in Braunschweig gibt, der es wagt, uns ernsthaft solche schändlichen Absichten zu unterstellen!* Zu Schrader erklärte er: *Die Führer zweifeln nicht daran, daß auch der Landesführer Schrader keinerlei ungesetzliche Absichten gehabt hat. Wer Schrader, diesen ehrlichsten Nationalisten, kennt, weiß, daß dieser Mann mit ganzer Seele die nationalsozialistische Revolution durchkämpfte, die nationalsozialistische Regierung in Braunschweig und im Reich mit allen Fasern seines Herzens erstrebte und schützte und niemals daran dachte, die nationalistische Revolution zu verraten.* Und Franz Seldte erklärte, die Braunschweiger Führer hätten *keine konterrevolutionären Absichten gehabt, aber sie hätten sich zuviel zugetraut, wenn sie geglaubt hätten, den marxistischen Riesenkolob ohne Beschwerden verdauen zu können.*³⁵

Ich glaube, dass dieser „sogenannte Putsch“ eine dilettantische Aktion des Reichsbanners war, dessen Monstrosität mit dem schlagartigen Auftauchen von 1300 Reichsbanner-Männern vor dem Wachlokal des Reichsbanners in der AOK den Nationalsozialisten eine unerwartete Möglichkeit geboten hatte³⁶, gleich zwei Gegner, die sich bis dato selber bekämpft hatten, mit „einer Klappe“ zu zerschlagen. Die Dilettanten dieses Versuchs waren der Reichsbanner und der Stahlhelm. Schrader und offenbar einige seiner Kameraden glaubten immer noch, in Braunschweig den Nationalsozialisten ebenbürtig gegenüber treten zu können. Diese einfältige Annahme fällt auf Schrader zurück und stützt ihn auf die Größe eines politischen Stümpers. Seine Zuständigkeit als Führer und seine Verantwortungslosigkeit hat viele Menschen in

³³ Wolfenbütteler Zeitung, 5.10.1932.

³⁴ Volksfreund, 6.10.1932.

³⁵ Wolfenbütteler Zeitung, 31.3.1933.

³⁶ ... *schrillten bei den Braunschweiger Nationalsozialisten die Alarmglocken. Jetzt sahen Klagges und Alpers eine Möglichkeit, gegen den Stahlhelm vorzugehen.* Vgl. Ludwig, Hans Ulrich/Kuessner, Dietrich (Hg.), "Es sei also jeder gewarnt". Das Sondergericht Braunschweig 1933-1945, Braunschweig 2000, S. 63.

große Gefahr gebracht. Dieses als frühen „Akt des aktiven Widerstands“³⁷ gegen die inhumane Ideologie des Nationalsozialismus zu verstehen, ist schlichtweg Unsinn.

Nachdem Roloff im Juni 1994 in Braunschweig einen weiteren Vortrag über Schrader gehalten hatte, äußerte er in der anschließenden Diskussion, *Schrader habe diesen „Bund der Frontsoldaten“ bei seinem Beitritt 1925 als soziale Einrichtung verstanden.* Dietrich Kuessner hielt mit einer Äußerung dagegen, der ich mich seit Kenntnis aller Roloffschen Einschätzungen des Stahlhelmführer vollkomme anschließe: *Pfarrer Kuessner vertrat die Auffassung, daß mit Roloff die „Liebe zu Schrader“ durchgegangen sei. Sämtliche Stahlhelm-Äußerungen hätten auf ein Ende der Weimarer Republik gezielt.*³⁸

Bevor ich mich mit dem Versuch des Reichsbanners, der Organisation des zutiefst ideologischen und politischen Feindes (den Begriff Gegner kann man hier nicht verwenden), dem Stahlhelm beizutreten, möchte ich auf zwei 1932 erschienene und schon lange vergessene Bücher hinweisen. Theodor Heuß beschrieb „Hitlers Weg“ und Ernst Ottwald die „Geschichte des Nationalsozialismus“ mit dem Titel „Deutschland erwache!“ Ernst Ottwald schrieb zur SA: *Als Hitler 1930 aus wahltaktischen Gründen den Befehl erließ, wonach jeder SA-Mann, der im Besitz einer Waffe getroffen würde, sich damit automatisch aus der Partei ausschliesse. Die SA-Männer können einen derartigen Beschluß nicht begreifen. Wie können sie ihre doppelte Aufgabe, einmal die Träger der zukünftigen Wehrmacht im Dritten Reich zu sein und weiter den marxistischen Terror mit allen Mitteln zu brechen, anders erfüllen als dadurch, daß sie bis an Zähne mit Revolvern, Dolchmessern, Gummiknüppeln, Bleirohren und Stahlruten ausgerüstet sind? Wie anders können sie ihre Existenzberechtigung erweisen als durch die Strecke der erschossenen und erschlagenen marxistischen Volksverräter? Es handelt sich ja nicht um einzelne Haufen rauflustiger und verwegener Gesellen. Es handelt sich bei den SA um einen riesenhaften Apparat, in dem der Organisierungswahnsinn kaltgestellter Generalstäbler seine Orgien feiert. Es handelt sich um eine illegale Armee, die seit Jahren systematisch zu Mord und Totschlag erzogen worden ist. Um Männer, denen Mut und Entschlossenheit als letzte und höchste Tugenden eines Soldaten des Dritten Reichs gepredigt werden.*³⁹ Bei Theodor Heuß fand ich die simpelste und verständlichste Beschreibung für Hitlers Bestrebungen: *Hitler diskutiert nicht!*⁴⁰ Über die SA führte er unter anderem aus: *Die Partei verfügt mit ihnen über einen Menschenvorrat, der immer für die politische Kleinarbeit zur Verfügung steht, Zettelverteiler, Klebekolonnen, Beifallsgruppe für die Versammlungen und so fort - ein entschlossener, körperlich meist geschulter Typ, der die Tugenden knapper Höflichkeit, wenn es am Platze ist, ebenso zu üben versteht wie die provozierende Überheblichkeit, wenn sie ihm angebracht erscheint, nach Abenteuern hungrig, aber wissend, daß solche „oben“ seit einiger Zeit nicht mehr beliebt sind. Die verhaltene Ungeduld, die ganz notwendig den inneren Betrieb der SA charakterisieren muß, wenn er nicht in Stumpfsinn verfallen soll, ist für die politische Leitung nicht bequem. Sie muß ihr gelegentlich einen Auspuff gestatten, daß in der Demonstration sich das eigene Kraftgefühl bestätigt.*⁴¹ Nach 1945 war Heuß mit dem Buch nicht mehr zufrieden: *Selbstkritisch merkte er 1951 dazu an, seine Erziehung zum „bürgerlichen Anstand“ habe auch ihn daran gehindert, in Hinblick auf die Nationalsozialisten „soviel sinnlose und dumme Brutalität geschichtlich für möglich zu halten“.*⁴²

³⁷ Roloff, Aufstand des Gewissens, S. 122.

³⁸ Braunschweiger Zeitung, 21.6.1994. Vortrag vor dem Arbeitskreis für braunschweigische Kirchengeschichte.

³⁹ Ottwald, Ernst, Deutschland erwache! Geschichte des Nationalsozialismus, Leipzig 1932, Nachdruck, Dransfeld 1978, S. 297.

⁴⁰ Heuß, Theodor, Hitlers Weg. Eine historisch-politische Studie über den Nationalsozialismus, Leipzig 1932, Nachdruck, Hildesheim 2008, S. 130.

⁴¹ Ebd., S. 129

⁴² Ebd., Geleitwort.